

RELIGIONSWISSENSCHAFT

■ WALDENFELS HANS, *Christus und die Religionen*. (Topos plus Taschenbücher, Bd. 433). Friedrich Pustet, Regensburg 2002. (135) Kart.

Der emeritierte Bonner Fundamentaltheologe Hans Waldenfels SJ hat in diesem Taschenbuch einige Aspekte der aktuellen Diskussion über den „Absolutheitsanspruch des Christentums“ beziehungsweise die „pluralistische Religions-theologie“ in verständlicher Weise dargestellt.

Zum einen geht Waldenfels auf die üblichen Problemfelder und theologischen Fragen ein, die der Pluralismus der Religionen mit sich bringt, wobei er sich ausdrücklich im Rahmen einer „inklusivistischen“ Argumentation bewegt; dies zeigt sich etwa an der Formulierung der Frage: „Gibt es nicht eine Wirksamkeit des Logos und des Geistes Gottes über die mit der Gestalt Jesu gegebene Wirksamkeit hinaus“ (51)? Zum anderen – und darin besteht der kreative Beitrag des Buches – bringt Waldenfels die Denkform „negativer Theologie“ ein; diese bedeutet – gerade auch im Zusammenhang des Gesprächs zwischen verschiedenen Religionen – „nicht eine nachträgliche eigenmächtige Verfügung des Menschen, sondern die grundsätzliche Offenheit für den *Deus semper maior*, den je größeren und darum auch menschliche Vorstellungen durchkreuzenden Gott“ (53). Eine solche Argumentationshaltung „negativer“ Theologie, wie sie Waldenfels in der chalcedonensischen Christologie grundgelegt sieht (vgl. das berühmte „unvermischt“ und „ungetrennt“ [DH 302]), ist insofern, in anderen Religionen „Spuren der Durchlässigkeit“ Gottes (84) zu finden, das eigene Selbstverständnis mit „diesem Je-Größeren“ Gottes (87) zu konfrontieren, ja überhaupt die „Gottesgeschichten“ der eigenen Tradition als „unabgeschlossen“ (89) zu begreifen. Daraus resultiert die These: „Radikale Selbst-Losigkeit, radikales Sich-Loslassen und Leben aus dem, was gerade darum das wahre Selbst ist, weil es nicht das kleine egoistische Selbst ist, stecken den Rahmen ab, in dem der Mensch im Ganz-Anderen seinen grundlosen Grund findet“ (90).

Auf diesem Hintergrund plädiert Waldenfels für das Konzept einer „wechselseitigen Inklusivität“ (vgl. 101), aber gegen die Überzeugung der (inzwischen schon fast „klassischen“) „pluralistischen Religionstheologie“. Viele der hier vorgelegten Argumente und Überlegungen sind eingängig und führen in der Sache auch wirklich weiter. Was offenbleibt, ist die Frage nach der Vermittlung konkurrierender Wahrheitsansprüche; an manchen Stellen des Buches entsteht der Eindruck, Differenzen zwischen verschiedenen

Religionen würden vorschnell in einem „Weg gemeinsamen Schweigens“ (108) oder im Modus einer bloßen „Einladung“ – und (angeblich) nicht als „Urteil über die anderen“ (118) – aufgelöst. Ganz im Sinn von Waldenfels selbst, der „Nivelierungen der Heilsverständnisse“ (84) als nicht zielführend ansieht, muss darauf geachtet werden, dass der Argumentationsmodus „negativer Theologie“ nicht zu einer faktischen Vereinheitlichung irreduzibler Pluralität führt.

Immsbruck

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

■ EDITH STEIN JAHRBUCH 1999, Bd. 5: *Das Christentum* – Zweiter Teil. Echter, Würzburg 1999. (448) Brosch.

Nachdem die vorhergehenden Ausgaben dem Judentum und dem Christentum (Erster Teil) gewidmet waren, beschäftigt sich dieses Jahrbuch, das im Auftrag des Teresianischen Karmel herausgegeben wird, mit zeitgemäßen Leitlinien des Christentums. Vor allem dient dazu die Auseinandersetzung mit Heiligen, insbesondere natürlich aus der Karmel-Tradition. Hildegard von Bingen widmen sich M. Plattig und Th. Ogger, Franz von Assisi A. Rotzetter und R. García-Mateo dem hl. Ignatius von Loyola. Der Einfluss der Teresa von Avila auf Edith Stein wird von K. Suzawa herausgearbeitet, während U. Dobhan den christlichen Kontext der Karmeliterin aus dem 16. Jahrhundert ausleuchtet. Die kleine Theresen wird von M. Jakel in ihrer Nacht-Erfahrung geschildert. In mehreren Beiträgen kommt Johannes vom Kreuz ins Spiel; er wird von D. Günter direkt thematisiert. R. Haas wagt mit Jakob Böhme den Sprung über die katholische Glaubensgemeinschaft hinaus, und D. Millet-Gerard widmet sich dem Christen Paul Claudel. Zwölf der insgesamt 32 Beiträge haben einen direkten Bezug zu Edith Stein (137–150, 297–306, 325–437), und hier reicht die Bandbreite von „Edith Stein und der Sport“ bis „Edith Stein in Italien“. Aber auch dabei gilt wie in manch anderer Wissenschaftsdisziplin, dass hinter skurril anmutenden Titeln eine recht substanzielle und Grundfragen betreffende Reflexion stattfinden kann.

Es handelt sich bei dieser umfangreichen Publikation um ein schönes Lesebuch, das wie ein Kaleidoskop vorwiegend durch das Leben und die Lehre heiliger Menschen das Wesen des Christentums aufleuchten lässt. Jedenfalls ist es nicht, wie der Titel nahelegen könnte, eine systematische Darstellung christlicher Glaubensinhalte. Die einzelnen Beiträge sprechen – abgesehen von denen zu Edith Stein – ganz verschiedene Themenbereiche ohne erkennbaren inneren Zu-